

## *Ordensleben und Ordensnachwuchs heute*

Fastenhirtenbrief 1963\* des Erzbischofs von Wien,  
Franciscus Kardinal König

### I. Teil

#### DIE BEDEUTUNG DES ORDENSSTANDES

Die Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils zu Rom war das bedeutendste Ereignis des vergangenen Jahres, und alle Welt blickt mit großer Erwartung auf die Fortsetzung desselben im kommenden September. Vieles, so möchte ich sagen, ist bereits während der ersten Sitzungsperiode in Bewegung geraten und neues Leben ist in der Kirche aufgebrochen. Das Konzil steht nach dem Willen des Papstes im Zeichen der innerkirchlichen Erneuerung. Unsere Kirche soll durch verschiedene Reformen, die getroffen werden, wieder leuchtender für Gläubige und Ungläubige ihre göttliche Stiftung dartun.

Dazu gehört nicht zuletzt auch eine Erneuerung jener Einrichtungen und Institutionen, die besonders dazu bestimmt sind, die innere Heiligkeit der Kirche auszustrahlen, ich meine die katholischen Orden und Kongregationen. Aber gerade sie kämpfen heute in unserem Lande und in unserer Diözese nicht selten um ihre nackte Existenz, das heißt, um einen ausreichenden Nachwuchs, damit sie ihre Funktion und Aufgabe in der Gesamtkirche sowie in unserer Heimat überhaupt erfüllen können.

Während im diözesanen Priesterseminar ein leichtes Ansteigen des Nachwuchses festzustellen ist, sind die Orden immer mehr gezwungen, sich von wichtigen Aufgaben zurückzuziehen, weil der Nachwuchs ausbleibt. In unserer Diözese ist in einem Zeitraum von sieben Jahren (das heißt von 1950 bis 1957) die Zahl der Klosterfrauen zum Beispiel um 204 gesunken. Die Zahl der Ordensniederlassungen ist in der Zeit von 1938 bis 1957 um 71 gesunken, weil die alten Schwestern ihre Kräfte verbraucht haben und sterben, weil die Noviziate zu schwach besetzt sind. Das heißt mit anderen Worten, es mußten Schulen, Kindergärten und Heime geschlossen werden, es mußten Stationen in Krankenhäusern aufgegeben werden, während die Nachfrage nach Schwestern und ihren Diensten ständig steigt.

Wenn auch darauf hingewiesen werden kann, daß einige männliche und weibliche Orden — rein zahlenmäßig gesehen — sich auf dem Stand von 1930 halten konnten, so ergibt doch eine genauere Untersuchung, daß eine starke Überalterung dieses Bild trübt. Die Ausfälle werden in den kommenden Jahren auch in diesen Fällen immer stärker sein. Dabei sind die Aufgaben der Orden und Kongregationen ständig im Wachsen. Bei den

\* Beilage zum „Wiener Diözesanblatt“ vom 1. 3. 1963. Nr. 3 (Überschrift und Zwischen-  
titel stammen von der Redaktion der OK.)



männlichen Orden mehrten sich die Anfragen nach Katecheten, Volksmissionaren, Exerzitenleitern, Jugenderziehern, Hochschuleelsorgern, Arbeiterpriestern usw. Bei den weiblichen Orden ist durch den Ausbau der Krankenhäuser, der Kindergärten, der Jugendheime, der Pfarrarbeit, des Caritasdienstes usw. eine große Nachfrage entstanden. Mehrere Orden mußten Arbeiten, die sie seit mehr als einem Jahrhundert segensreich geleistet haben, aus Mangel an jungen Kräften aufgeben. Neugründungen, die für die Kirche der Gegenwart von lebenswichtiger Bedeutung wären, können nicht durchgeführt werden. Dabei ist der Hilferuf aus den Missionen noch gar nicht erwähnt. Während Länder wie Belgien, Holland und Irland nur etwa 4 Prozent des Weltkatholizismus umfassen, stellen sie beinahe die Hälfte aller Missionare. Österreich kann hier noch lange nicht Schritt halten. Und doch wissen wir, daß von der Begegnung zwischen Kirche und Missionsländern die Zukunft des Christentums abhängt (1).

---

(1) Seit den zwanziger Jahren, die den politischen und wirtschaftlichen Bestand unserer Heimat tiefgreifend veränderten und die neue Grundlagen schaffen für das heutige religiöse und kirchliche Leben, setzt ein neuer Umschwung des Ordenslebens in Österreich ein. Nicht weniger als 11 männliche Ordensniederlassungen (mehrere davon sind in unserer Erzdiözese) sind zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg neu gegründet worden und nahmen ihre Tätigkeit in unserer Heimat auf. Die Zahl der weiblichen Orden erreichte im Jahre 1938 den höchsten Mitgliederstand (17.697 Profeßschwestern). Das war die höchste Zahl, die Österreich jemals hatte. Die Zahl der weiblichen Orden vermehrte sich in unserem Lande in der Zwischenzeit um 10 (1920 gab es 62 weibliche Orden; 1938 hingegen 72). Nicht weniger als 7 davon waren einheimische Gründungen. Die Zahl der weiblichen Niederlassungen ist von 1059 im Jahre 1922 auf 1262 im Jahre 1938 angestiegen. Ungefähr die Hälfte war im Dienst der Krankenfürsorge, die andere Hälfte im Unterricht tätig.

Ein überaus schwerer Schlag traf die Orden in Österreich durch den Nationalsozialismus. 200 Ordenshäuser wurden beschlagnahmt und 1417 Schulen den Orden enteignet. (Josef II. hatte vergleichsweise 160 Klöster aufgehoben und dafür aber rund 600 Pfarreien gegründet.) Nach 1945 konnte der materielle Schaden allmählich wieder behoben werden. Der harte Schlag in Folge der Unterbindung des Ordensnachwuchses nach 1938 ist — von Einzelfällen abgesehen — noch nicht überwunden. Bei den Benediktinern, Zisterziensern und Augustiner Chorherren ist die Zahl der Mönche von 1938 bis 1960 im Gesamtdurchschnitt um 22 bis 25 Prozent gesunken.

Andererseits sind aber doch auch nach 1945 neue kleinere Ordensgemeinschaften hinzugekommen und haben ihre Arbeit in Österreich aufgenommen. Das sind 4 männliche Ordensgemeinschaften (in der Wiener Diözese: Claretiner und Augustiner Eremiten). 7 weibliche Ordensgenossenschaften (in unserer Diözese die Hedwigschwestern, Frauen von Bethanien, die Kleinen Schwestern des Charles v. Foucauld, Prämonstratenserschwestern). Dazu kommen noch 4 Säkularinstitute: Unsere Liebe Frau vom Wege, Dienerinnen Christi des Königs, Christkönigsgesellschaft und Opus Dei.



Es ist immer ein Alarmzeichen, wenn ein katholisches Volk nicht mehr imstande ist, genug Priester und Ordensberufe beiderlei Geschlechts hervorzubringen. Es ist ein Zeichen der Blutleere des christlichen Lebens, ein Absinken desselben, wenn es nicht mehr imstande ist, die Bedeutung der evangelischen Räte zu erfassen. Es bedeutet dies Substanzverlust der Kirche und Überhandnehmen des Materialismus bei den Katholiken. Es ist ein Beweis, daß in erster Linie die Jugend als Trägerin der katholischen Zukunft zu wenig Idealismus und Großmut besitzt, um den steilen Weg der unbedingten Nachfolge Christi zu gehen. Man gibt heute gewiß mehr als früher für gute Zwecke, für die Heidenmission usw. Wenn man freilich diese Gaben vergleicht mit den Ausgaben, die man für Alkohol und Nikotin sowie andere Lebensgenüsse macht, so erscheint der Hundertsatz für den Kopf des Katholiken immer noch klein.

Für viele ist es bloß eine Gabe aus dem Überfluß. Aber selbst, wenn man noch mehr gäbe: sich selbst hat man für Gott mit diesen Geldleistungen

Im Folgenden soll die Lage der weiblichen Orden in unserer Diözese — im Rahmen der gesamtösterreichischen Situation — etwas näher erläutert werden:

Während die Gesamtzahl der weiblichen Ordensmitglieder in allen österreichischen Diözesen zusammen — Burgenland ist als jüngste Diözese in den Vergleichsziffern nicht einzuschließen — auf Grund der uns zur Verfügung stehenden Zahlen in der letzten Zeit nur einen geringen Rückgang aufweist

Zahl der weibl. Ordensmitglieder in Österreich

1915	1950	1957
14.835	16.356	16.276

sind die Vergleichszahlen für den Bereich der Wiener Erzdiözese beunruhigend. Während in ganz Österreich in der Zeit von 1950—1957 der Rückgang nur 80 beträgt, so ist in der Wiener Diözese im gleichen Zeitraum von 7 Jahren die Zahl der Ordensfrauen um 204 zurückgegangen.

Zahl der weibl. Ordensmitglieder in der Erzdiözese Wien

1915	1950	1957
5395	5905	5701

Es ist anzunehmen, daß infolge der starken Überalterung unserer weiblichen Orden diese Zahl in den nächsten Jahren noch weiter absinken wird. Das heißt weiter, daß in den kommenden Jahren noch mehr Altersheime, Kindergärten, Schulen geschlossen werden müssen, während die Nachfrage nach neuen Niederlassungen von Schwestern ständig ansteigt.

Die Zahl der Niederlassungen von weiblichen Orden weist ebenfalls seit dem letzten Krieg — im Gegensatz zur Zwischenkriegszeit — in ganz Österreich wie in unserer Diözese einen starken Rückgang auf.

Weibliche Ordensniederlassungen in Österreich

1910	1920	1938	1957
966	1059	1262	1037

Der Rückgang der weiblichen Ordensniederlassungen in Österreich beträgt also in einem Zeitraum etwa der letzten 20 Jahre 225.



immer noch nicht geschenkt. Und gerade das ist es, was beim Ordensberuf verlangt wird.

Es handelt sich um kein Privatinteresse der Ordensleute, das wir hier vertreten, sondern es geht um ein Anliegen der ganzen Kirche, das uns alle angeht. Denn wir sind überzeugt, daß es dann um die Kirche Gottes gut steht, wenn es auch um den Ordensstand der Kirche gut steht, wenn er genügend Nachwuchs besitzt, um seine hohe Sendung in der Kirche zu erfüllen.

Die evangelischen Räte sind nicht nur ein Ruf an den einzelnen zur ungeteilten Nachfolge Christi, sondern gleichzeitig auch ein Ruf zum Dienst an der Gemeinschaft der durch Christus Erlösten, selbst der Sünder, für die auch Christus sein Leben hingegeben hat. Dieser Hinweis ist wichtig für das rechte Verständnis der evangelischen Räte und der Ordensgelübde. Das Gelübde der freiwilligen Armut wird im Ordensstande abgelegt, um die Armut Christi nachzuahmen; gleichzeitig aber auch, um damit der durch Christus begründeten Gemeinschaft zu dienen, in der Bereitschaft, alles mit seinen Brüdern zu teilen (2). So ist es auch mit der Jungfräulich-

In der Wiener Erzdiözese ist die Zahl der Niederlassungen im gleichen Zeitraum um 71 gesunken.

Weibliche Ordensniederlassungen in der Erzdiözese Wien

1910	1920	1938	1957
247	267	319	248

Die starke Überalterung läßt sich ebenfalls an Hand der folgenden Tabelle für die weiblichen Orden nachweisen.

	1840	1870	1910	1957	1970	1980
19—29jährige	27,4	26,3	23,0	10,1	8,2	8,9
30—49jährige	45,7	56,5	56,0	31,4	34,4	40,4
50—63jährige	18,2	13,5	15,2	34,9	27,3	21,4
65jährige und darüber	8,7	3,7	5,8	23,6	30,1	29,3

Aus diesen Zahlen folgt, daß das Höchstmaß der Überalterung erst um 1970 erreicht sein wird. Dann wird — falls keine wesentliche Besserung eintritt, — mehr als die Hälfte der Schwestern das 50. Lebensjahr überschritten haben und praktisch jede 3. mehr als 65 Jahre alt sein.

Diese sowie die folgenden statistischen Hinweise über die weiblichen Orden sind entnommen den ausgezeichneten Untersuchungen des Institutes für kirchliche Sozialforschung, Bericht 63—66; vgl. auch J. Wodka, Die geistlichen Orden und Kongregationen, in dem bei Herold im Erscheinen begriffenen Sammelwerk: „Kirche in Österreich 1918—1963“.

(2) Darüber lesen wir in der Apostelgeschichte: „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, und keiner nannte etwas von dem, was er besaß, sein eigen, sondern sie hatten alles gemeinsam ... so gab es denn auch keinen Bedürftigen unter ihnen“ (Apg 4, 32. 34).

Die Kirchenväter haben die freiwillige Armut als Nachahmung der Armut Christi besonders hervorgehoben, vergleiche zum Beispiel:



keit. Die „Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen“ (Mt 19, 12), die ungeteilte Hingabe an die Sache des Herrn (1 Kor 7, 32), meint nicht nur die ausschließliche Hingabe an Christus, sondern auch an sein Erlöserwerk, an alle Menschen, um deretwillen der Herr vom Himmel herabgestiegen ist. Damit schenkt sich der Ordensmann oder die Ordensfrau dem Erlöser und den Erlösten, allen Menschen, die Christi Erlöserliebe umfaßt. Der Gehorsam umschließt den Verzicht auf den eigenen Willen, den eigenen Lebensweg, die eigene Lebensgestaltung, um Gott und den Menschen bis zum letzten zu dienen (3).

Die Befolgung der Räte Christi bewirkt eine Verähnlichung mit Christus und dient dabei neben der Selbstheiligung dem Apostolat, welches ohne Predigt — durch das Beispiel des Lebens — Menschen zu Christus führen will. Die Heiligkeit besteht nicht in der bloßen Befolgung der Räte, son-

---

„Die Schwere und die Leichtigkeit sind Gegensätze, die einander ausschließen. Darum kann keine Leichtigkeit zukommen dem, der sich an die Schwere der Materie heftet. Wenn wir also zum Höchsten uns erheben wollen, so lasset uns arm sein an dem, was nach unten zieht, damit wir zu dem gelangen, was oben ist . . . Wer den Armen mitteilt, darf sich auf die Seite dessen stellen, der unseretwegen arm geworden ist. Der Herr ist arm geworden, darum fürchte auch du die Armut nicht! Aber siehe! Der unseretwegen arm geworden ist, herrscht jetzt über die ganze Welt: Wenn du demnach mit dem arm Gewordenen arm wirst, so wirst du auch herrschen mit dem, der jetzt herrscht.“ (Gregor von Nyssa, Von den Seligpreisungen, 163 f. Die Kirchenväter sind jeweils nach der Übersetzung in der Kösel-Ausgabe zitiert.)

„Darum sagte er (— Christus), man solle Gold, Silber und Verwandte verlassen, die Güter verkaufen und unter die Armen verteilen, dadurch Schätze sammeln und nach dem Himmel streben“ (vgl. Matth. 19, 21; 6, 20). „Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein“ (Math. 6, 21). Der Herr wußte nämlich wohl, daß der Satan von hier aus Macht über die Gedanken gewinnt, um sie in die Sorge um die materiellen und irdischen Dinge zu verstricken. Darum hat der Herr in der Sorge für deine Seele dir befohlen, allem zu entsagen, damit du selbst gegen deinen Willen den himmlischen Reichtum suchest und dein Herz bei Gott habest“ (Makarius der Ägypter. Geistl. Homilien, 91 f.) Johannes XXIII. (Konzilsbrief an alle Ordensfrauen): „Lebt euer Gelübde oder Versprechen ganz, es macht euch dem ähnlich, der, obwohl er reich war, arm geworden ist, damit wir durch seine Armut reich werden können.“ (Wiener Diözesanblatt 100 [1962] 116).

(3) Vgl. F. Wulf, S. J., Zur Frage der Erneuerung und Anpassung der tätigen weiblichen Orden und Genossenschaften: „Der Rat des Gehorsams hat also nach dem Evangelium, im Sinne der messianischen Aufgabe Christi, die Gestalt einer radikalen Dienstbereitschaft gegenüber allen Menschen, woraus sich ergibt, daß er sich nicht auf die ausdrücklichen Gehorsamsakte des Untergebenen gegenüber dem Vorgesetzten beschränkt und den Vorgesetzten noch mehr wie den Untergebenen verpflichtet. Er findet darin seinen klaren Ausdruck in dem Herrenwort: „Ihr aber sollt euch nicht Meister nennen lassen; denn einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt. 23, 8) — „In der freiwilligen Armut will der Christ



dern in der Liebe Gottes und des Nächsten. Die evangelischen Räte aber sind ein wertvolles, von Christus selbst empfohlenes Mittel — für den, der Ohren hat zu hören — diese Liebe zur Entfaltung zu bringen. (3 a). Daraus ergibt sich die unersetzliche Funktion und Aufgabe, welche die Orden in der Kirche zu erfüllen haben. Sie sind:

1. Ein Zeichen, das Gott in die Welt gestellt hat, damit die Orden durch Armut, Jungfräulichkeit und Gehorsam die Christen und die Welt ständig mahnen, daß alles Irdische vergeht und daß die Gnade Gottes übermächtig im erlösten Menschen wirken kann, daß dieser sogar imstande ist, auf die Befriedigung seines natürlichen Triebverlangens für das ganze Leben zu verzichten, daß es wahre Freiheit nur in der Gebundenheit an Gottes Willen, im Gehorsam, für uns geben kann. Denn der Ordensstand ist der gerade Gegenpol zu den tiefsten Verwundungen des gefallenen Menschen und zugleich ihre Heilung.

2. Das Ordensleben ist nach den Kirchenvätern schon in dieser Zeit eine erste Vorausnahme der jenseitigen Welt, der endzeitlichen Gemeinschaft der Erlösten, wo das Eigentumsrecht seine Funktion erfüllt hat, wo weder zur Ehe gegeben noch zur Ehe genommen wird, und wo an die Stelle des irdischen Gesetzes die Liebe getreten ist, die alles von innen her regiert. (4)

---

sein Leben nicht mehr durch materielle Güter sichern, sondern gibt sich im Glauben einzig der Sorge Gottes anheim. Er teilt darum alles mit seinen Brüdern. Hier in der Gemeinschaft der Brüder ist ihm Gott durch Christus gegenwärtig. Hier überwindet er die Habsucht, lernt er die selbstlose Liebe, lernt er einzig auf den himmlischen Vater vertrauen, wird ihm die heilige Sorglosigkeit jener geschenkt, die ‚zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen‘ (Mt. 2, 33). In der ‚Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen‘ schenkt sich der Christ ungeteilt dem ‚Vater unseres Herrn Jesus Christus‘ (2 Kor 1, 3), der in seinem Sohne mit dem Menschengeschlecht einen ehelichen Bund geschlossen hat. Er schenkt sich damit dem Erlöser, dem Erlösten, allen Menschen ...“. (Aus einem Vortrag, gehalten 1962, S. 7.) Vgl. auch Pius XI. Quasprimas AAS XVII (1925) 609; Unigenitus Dei Filius AAS XVI (1924) 133.

(3 a) Wo immer die Räte um ihrer selbst willen nicht im Geiste der engeren Nachfolge Christi geübt werden, dort wird ohne Zweifel etwas menschlich Großes erreicht, wie z. B. im stoischen Gleichmut oder in manchen asketischen Formen nichtchristlicher Religionen. Aber bereits die weisen Väter haben darauf hingewiesen, daß man bei einer solchen Einstellung leicht das Opfer eines geistigen Stolzes werden kann.

(4) Wie sehr diese Gedanken den Kirchenvätern und damit den Christen der ersten Jahrhunderte vertraut waren, soll an einigen Beispielen erläutert werden.

„Was wir dereinst sein werden, das habt ihr schon angefangen zu sein. Ihr habt die Herrlichkeit der Auferstehung schon in dieser Welt inne, durch die Welt wandelt ihr, ohne doch von ihr befleckt zu werden. Solange ihr keusch und jungfräulich bleibt, seid ihr den Engeln Gottes gleich. Nur muß die Jungfräulichkeit



Wann hätte die ganz ans Irdische verhaftete Welt diesen Hinweis auf das Jenseits nötiger gehabt als heute? Und wann war es notwendiger als wiederum heute, dem an die Technik Glaubenden zu sagen, daß die perfekte Welt überhaupt nicht ein Resultat menschlicher Anstrengung, sondern göttlicher Gnade ist, die ihm einmal drüben geschenkt werden wird, wenn er hier dem Willen Gottes entsprochen hat?

3. In der Armut, in der Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit, im Gehorsam des Ordensmannes steht gleichsam der arme, gehorsame Christus wieder auf, dessen Liebe einzig seiner Braut Kirche und Menschheit galt.

In dieser Lebensweise erkennen wir auch das Opfer wieder, daß er für die Erlösung der Menschheit gebracht hat. Nur der von sich selber ganz frei gewordene Mensch ist imstande, so wie Christus nur für die Erfüllung des Vaterauftrages und für das Wohl der anderen zu leben, sich dafür aufzuzehren, wie wir es im Opferdienst der Ordensleute sehen. Ihr Dienst in der Schule, in der Erziehung, am Krankenbett, in der Fürsorge usw. erbringt den lebendigen Beweis, daß Christus und Christi Liebe immer noch unter uns lebt, in der Welt des Egoismus, in der wir leben, immer noch nicht gestorben ist.

4. Ist es notwendig, auf die gesellschaftliche und soziale Funktion der Orden im staatlichen Bereich hinzuweisen? In einer Zeit der übertriebenen Jagd nach mehr Geld und mehr Besitz ist das Beispiel der freiwilligen Armut eine eindringliche und unüberhörbare Mahnung, daß Geld und Besitz allein nicht glücklich machen, daß das Menschenherz nach anderen Dingen Ausschau hält; denn der Mensch lebt, wie die Heilige Schrift sagt, nicht vom Brot allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Wie können die falschen Auffassungen unserer Zeit, in der Lust und Ausschweifung das oberste Ziel sind, wie kann eine so große Verwirrung wirksam bekämpft werden, wenn nicht durch das

---

rein und unverletzt fort dauern, und wie sie mutvoll begonnen hat, auch immerfort ausharren ..." (Cyprian, Über die Haltung der Jungfrauen, I, 81).

„Doch seitdem der Herr in dieser Leiblichkeit erschienen ist und die Vermählung der Gottheit und Menschheit ohne die geringste Makel unreiner Vermischung vollzogen hat, wurde auf dem ganzen Erdkreis die himmlische Lebensführung im menschlichen Leibe heimisch. Das ist jenes Geschlecht, das die Engel bei ihrer Dienstleistung auf Erden für die Zukunft deutlich sinnbildet (cf. Mt. 4, 41), das dem Herrn mit der Hingabe eines unbefleckten Leibes seinen Dienst weihen sollte. Das ist jene himmlische Streitschar, welche das Heer der lobsingenden Engel auf Erden in Aussicht stellte (vgl. Lk. 2, 13 f.)“ (Ambrosius, Über die Jungfrauen, III, 318).

„Die Heimat der Jungfrauen ist der Himmel“ (Ambrosius I. c. 322).

„Jungfrau ist, die sich Gott vermählt“, „Das Gut, das uns erst verheißen, habt ihr bereits; das Leben, nach dem wir uns sehnen, führt ihr bereits. Von dieser Welt seid ihr, aber lebt nicht mehr in dieser Welt: Die Welt ward gewürdigt, euch aufzunehmen, euch festzuhalten vermochte sie nicht“ (Ambrosius, I. c. 338).



gelebte Beispiel der Jungfräulichkeit und freiwilligen Ehelosigkeit? (5) Das Streben nach ungebändigter Freiheit, die Verachtung jeder Autorität und Ordnung, der Egoismus als oberstes Gesetz bilden eine Gefahr für das Gemeinschaftsleben unserer Zeit. Ist daher das Ordensgelübde des Gehorsams nicht eine zeitgemäße soziale Mahnung?

Die vielen Klosterfrauen in den Krankenhäusern, Altersheimen, Siechenheimen, Schulen und Kindergärten stehen alle im sozialen Dienst der Volksgemeinschaft. Ihre Dienstleistungen sind umso höher einzuschätzen, als die sozialen Dienste überhaupt schwere Nachwuchssorgen haben. Was nützen uns eine Vermehrung der Freizeit, lange Urlaube und bessere Bezahlung, wenn die mütterlichen und selbstlosen Hände fehlen, um einsame Menschen zu betreuen, um Kinder aus den vielen zerrütteten Ehen aufzunehmen und ihnen ein Heim zu bieten?

Vielleicht wärest auch Du einmal froh, wenn Du Deine alte Mutter solchen Händen anvertrauen könntest, wenn Du den Namen Deines Kindes auf eine nicht zu lange Warteliste einer katholischen Schule setzen könntest.

Noch manches ließe sich über die Bedeutung des Ordensstandes, über die Sendung der Ordensleute sagen. Aber das Angeführte möge genügen, um uns dazu zu bewegen, alles einzusetzen, daß dieser Stand nicht durch den Mangel an Nachwuchs gehindert wird, seine hohe Aufgabe an der Kirche und an der Menschheit zu erfüllen. (6)

---

(5) Die Mahnung Pius' XII. (Ansprache an Generaloberinnen AAS XLIV [1952] 824) angesichts der Abwertung der Jungfräulichkeit bleibt immer noch sehr zeitgemäß: „Heute wollen Wir Unsere Worte einzig und allein an jene richten — Priester oder Laien, Redner oder Schriftsteller — die kein Wort der Anerkennung und des Lobes mehr haben für die Christus geweihte Jungfräulichkeit. Wir wenden uns an jene, die — trotz der Mahnungen der Kirche und entgegen ihrem Gedanken — die Ehe der Jungfräulichkeit prinzipiell vorziehen; an jene, die sich so weit vorwagen, die Ehe als einziges Mittel zu präsentieren, das fähig wäre, der menschlichen Persönlichkeit ihre Entwicklung und ihre natürliche Vollkommenheit zu sichern. Jene, die so reden und schreiben, mögen sich ihrer Verantwortung vor Gott und der Kirche bewußt werden.“

(6) In der frühchristlichen Zeit haben besonders die Kirchenväter und christlichen Dichter des Orients die Segnungen des Ordensstandes für die Christenheit immer mit Begeisterung besungen, vergleiche als Beispiel:

„Tagtäglich werdet ihr (= Bewohner der Wüste) erfüllt mit Segnungen wie die Engel im Himmel ... Euch kommt es zu, zu beten für die verstockten Sünder, auf daß sie gerettet werden, und eure Sache ist es, zu flehen für die Fehlenden, damit sie Gnade erlangen ... Euer Tagewerk ist Liebe und Hoffnung, und eure Arbeit besteht in Fasten und Wachen ... Siehe, gleich Helden steht ihr über der zerrissenen Welt und bewachtet eure Posten, damit der Böse euch nicht besiege, und sich der Welt bemächtige! Ihr seid durch euer Gebet die Beschützer des ganzen



## II. Teil

### GRÜNDE FÜR DEN NACHWUCHSMANGEL

Wo liegen die Ursachen für die eingangs geschilderten Nachwuchssorgen? Liegt es an der steigenden Verweltlichung, an der Opferscheu der Jugend im allgemeinen? Das scheint nicht der Fall zu sein, denn Länder mit einem merklich höheren Lebensstandard, wie Holland, Irland und USA, haben im Durchschnitt einen guten und ausreichenden Nachwuchs sowohl für die männlichen wie für die weiblichen Orden.

Die Gründe für den Nachwuchsmangel sind bei uns zum Teil geschichtlicher Natur und haben ihre Wurzeln im Zusammenbruch der Donau-Monarchie. Der Zuzug aus dem Ausland, besonders aus dem Süden und Osten von Österreich hatte damit allmählich aufgehört (7).

Nur mit größter Anstrengung ist es gelungen, den durch das verloren gegangene „Hinterland“ entstandenen Verlust wenigstens teilweise wieder wettzumachen. Daß es teilweise wenigstens gelungen ist, kann als positives Zeichen gewertet werden.

Ein anderer Grund des heutigen Mangels ist in den Kriegsjahren zu suchen. In dieser Zeit war der Eintritt in einen Orden praktisch vollkommen unterbunden. In den ersten Nachkriegsjahren erschwerten andere

Menschengeschlechts; sorget darum dafür, daß ihr nicht unterlieget und so den Erdkreis der Plünderung des Bösen und seiner Heerschar preisgebt! Denn solange ihr nicht überwunden, ruht der Erdkreis in Frieden, wenn aber ihr die Welt preisgebt, dann wird Gefangenschaft unser Land zur Wüste machen. Helfet darum fest zusammen und verbindet euch, damit dem Satan kein Zugang gestattet werde, wo er eindringen und die Befestigung zerstören und unsren Schmuck vernichten könnte“.

(Syrische Dichter, Isaak v. Antiochien, Gedicht über die monastische Vollkommenheit, 295 f.). Vgl. auch Leo XIII., Rerum Novarum AAS XXIII, 665; Pius XI., Mit brennender Sorge, AAS XXIX (1937) 163 s; Pius XII. Sponsa Christi, AAS XLIII (1951) 8.

(7) Der Anteil der im Ausland geborenen Schwestern ist besonders zwischen 1840 und 1910 stark gestiegen.

	1840	1870	1910	1957
insgesamt aus dem Ausland	29,0	36,5	49,7	36,3
davon aus Deutschland	9,1	14,0	25,9	19,5
aus der heutigen CSSR	5,4	7,9	9,2	8,9
aus Italien (hauptsächlich Südtirol)	9,5	10,3	7,0	2,1

Der Zuzug aus den Reihen der Vertriebenen hat nur kurze Zeit angehalten. Der Nachwuchs aus den österreichischen Gebieten hat in den vergangenen Jahrzehnten erfreulicherweise zugenommen. Während im Jahre 1870 noch nicht einmal eine in Österreich geborene Schwester auf 1000 weibliche Mitglieder der Kirche kam, so waren es 1910 bereits über zwei und gegenwärtig sind es sogar über drei.



Gründe eine rasche Änderung der Lage. Diese Nachwuchslücke der Kriegs- und Nachkriegszeit von 10 bis 15 Jahren lastet schwer auf allen Orden und Kongregationen (8).

Andere Gründe liegen wohl in den besonderen noch nicht bewältigten Zeitumständen, in der materialistischen Lebensauffassung, in der Scheu vor Bindungen und — nicht zuletzt — im Unverständnis der katholischen Eltern.

Das Ordensleben ist allerdings ja immer auch in den Augen nicht weniger ein Ärgernis. Jede ehrliche Christusnachfolge ist es und wird es immer bleiben. Christus hatte seinen Jüngern gesagt, die Welt würde sie verfolgen, weil sie — als Außenseiter, wie man heute sagen würde — betrachtet werden als Menschen, die außerhalb der allgemeingültigen Auffassung lebten und daher ein unbequemes Mahnmal sind, das man lieber beseitigt. Wie ein rotes Band zieht sich Leben und Sterben der Menschen durch die Jahrhunderte, die sei es ein blutiges, sei es ein unblutiges Martyrium wegen der engen Nachfolge Christi erleiden. Daran hat sich auch heute nichts geändert. und wenn auch in unserem Teil der Welt heute Menschen nicht getötet werden, weil sie mit ihrem katholischen Glauben Ernst machen und in ein Kloster gehen, so sind doch sie es, die in erster Linie spüren, daß sie der Welt zum Ärgernis sind.

Nicht selten sträuben sich sogar katholische Eltern gegen den Ordensberuf ihres Kindes, drohen sogar mit Kirchenaustritt und Selbstmord. Sie vergessen dabei, daß nicht die Eltern, sondern Gott der letzte Herr und Eigentümer des Lebens ihrer Kinder ist. Indem unverständige Eltern nicht selten das Glück ihrer Söhne und Töchter zerstören, belasten sie zugleich auch ihr eigenes Gewissen.

Oft ist auch die Erziehung so ausschließlich auf das irdische, materielle Wohl eingestellt, daß der junge Mensch gar nicht auf den Gedanken kommt, sein Leben für die hohe Sache Christi und seine Kirche einzusetzen. Auf solche Weise bringen Eltern und Erzieher die Kirche Gottes um die Menschen, die einmal Christi Lebensideal in letzter Reinheit und Leuchtkraft der Welt vorleben könnten.

Es gehört daher zu den Aufgaben katholischer Eltern, ihre Kinder so zu erziehen, daß der Ordensberuf, falls Gott ihn in das Herz eines ihrer Kinder gesenkt hat, wachsen und sich entfalten kann. Das geschieht dann durch eine frühe Anleitung zum Gebet, durch die Pflege des jugendlichen Idealismus und der Opferfreudigkeit des jungen Menschen. Die

---

(8) Wir müssen daher dankbar sein, daß uns Ordensleute aus dem Ausland, besonders aus Holland, zu Hilfe gekommen sind, um auf verschiedenen Seelsorgeposten Hilfe zu leisten. Die leztthin entfachte Diskussion um Mariazell hätte daher die Frage des Ordensnachwuchses gerechterweise aufrollen müssen, statt einem in diesem Falle schlecht angebrachten Patriotismus das Wort zu reden.



Eltern sollen es sich als Ehre anrechnen, Gott eines ihrer Kinder für diese Aufgabe vorbereiten und schenken zu dürfen.

Was im Elternhaus begonnen wurde, müssen Katecheten und christliche Lehrer fortsetzen. Sie müssen zur gegebenen Zeit den jungen, idealen Menschen auch diese Möglichkeit zeigen, ihrem Leben den höchsten Sinn in der Nachfolge Christi zu geben. Sie müssen gelegentlich hinweisen auf die Arbeiten und heroischen Leistungen einzelner Ordensgemeinschaften — zu denen heute auch noch das Säkularinstitut hinzugekommen ist — für die Kirche Gottes und das Wohl der Menschheit.

Auch von der Kanzel aus werden sich immer wieder Gelegenheiten ergeben, auf die evangelischen Räte Christi, die das eigentliche Herzstück der christlichen Moral darstellen, zu sprechen zu kommen. (9)

(9) Nachdrücklich sei in diesem Zusammenhang auf den Fastenhirtenbrief 1960 hingewiesen, wo im ersten Teil (3) die Förderung und Pflege der Priester- und Ordensberufe behandelt wurde. Neben dem Elternhaus der priesterlichen Führung, der Schule, den Häusern für Spätberufene, der Ministrantenbetreuung obliegt besonders der Katholischen Jugend die Förderung des Interesses für den Priester- und Ordensnachwuchs.

Wir wiederholen die damals ausgesprochene Mahnung:

„Die Sorge um den Priester- und Ordensnachwuchs müssen nicht zuletzt die Gruppen der katholischen Jugend zu ihrem Anliegen machen. Von wo ist der Nachwuchs sonst zu erwarten, wenn er nicht aus ihren Reihen kommt? Aus den Marianischen Kongregationen sind immer schon zahlreiche Berufe gekommen. Es besteht kein Zweifel, daß dies auch für die Zukunft gilt und daß die Kongregationen auch in dieser Hinsicht Förderung verdienen. Erfreulich ist, daß in den letzten Jahren aus den Reihen der Gliederungen der Katholischen Jugend viele Berufe gekommen sind. Nicht nur die Mittelschuljugend (KMJ) hat eine Anzahl Berufe hervorgebracht, sondern vor allem auch die Arbeiterjugend (KAJ) und die Landjugend (KLJ) haben Berufe geweckt. Aber mir scheint, daß hier noch mehr getan werden könnte. Es wird die Sache der Führung sein, eine lebendige Hochschätzung des Priesters- und Ordensstandes zu fördern und die richtige Wertung zu ermöglichen. Es ist richtig, wenn heute in den Jugendgruppen eine rechte Erziehung zu Ehe und Familie, zur christlichen Berufsauffassung und vor allem für die Aufgaben des Laienapostolates besonders betont wird. Dabei soll aber ebenso sehr darauf Wert gelegt werden zu zeigen, daß in der Jungfräulichkeit, in der ungeteilten Hingabe an Gott im Priester- und Ordensstande das höchste Lebensideal und die idealste Lebenserfüllung für einen jungen Katholiken zu sehen ist. Wer wirklich mit der Kirche lebt, kann daran nicht vorbeigehen. Und der Idealismus junger Menschen muß bis zur Bejahung dieser höchsten christlichen Lebensideale geführt werden. Es sollte für jede Jugendgruppe eine erstrebte und erbetete Ehre sein, daß Gott aus ihren Reihen einen Bruder oder eine Schwester zum geistlichen Stand ruft. Gerade bei der weiblichen Jugend wird für die Hochschätzung des Ordensberufes noch viel mehr getan werden müssen. Nicht zuletzt wird die Katholische Jugend damit beweisen müssen, daß sie es mit ihrem Wesensmerkmal, Jugend der Kirche zu sein, ernst meint.“ Vgl. auch Pius' XII. Ansprache an die weibl. Jugend der KA Italiens. AAS L (1958) 532 s.



Es bedarf wohl keines Hinweises, daß auch die Ordensgenossenschaften selbst sich bemühen müssen, ihre hohe Sendung, soweit es die menschliche Schwachheit gestattet, so vollkommen als möglich zu verwirklichen. Nur so werden sie auch auf junge Menschen eine wirkliche Anziehungskraft ausüben. Sie müssen auf dem Gebiete des Erlaubten der Einstellung des heutigen Menschen so weit als möglich entgegenkommen und dürfen nicht ihre unzeitgemäßen Trachten oder veralteten Formen der Frömmigkeit junge Menschen vom Eintritt abhalten. Sie müssen es verstehen, die religiösen Bewegungen der Zeit, die sicher nicht ohne Wirkung des Heiligen Geistes entstanden sind, wie die liturgische Bewegung und Bibelbewegung, aufzufangen und im Kloster weiterzuführen.

Es gibt auch heute genug junge und idealgesinnte Menschen, die bloß darauf warten, angesprochen zu werden. Es ist eine völlig falsche Art, die Jugend zu gewinnen, indem man sie nur durch äußeren Betrieb festzuhalten sucht und die religiösen Forderungen möglichst weit herabschraubt. Die Jugend scheut vor Opfern nicht zurück, wenn sie nur weiß, wofür sie gebracht werden und daß sie einer großen Sache dienen. Sie folgt nicht denen am liebsten, die ihr ein verbildetes Christentum vorsezen, sondern denen, die Großes und Heroisches von ihnen verlangen, die den Helden in ihrer Brust aufzurufen verstehen.

Wenn man den heutigen Menschen das Verständnis für die evangelischen Räte erleichtern will, so liegt es nahe, auf einen Albert Schweizer hinzuweisen, der eine zweifache Karriere als großer Musiker und Gelehrter aufgegeben hat, um den Armen zu dienen; oder an einen Gandhi zu erinnern, der die ungerechte Gewalt durch Gewaltlosigkeit bekämpfte und besiegte. Solche Menschen werden als leuchtende Vorbilder und Helden der Menschheit gepriesen. An ihnen entzündet sich die Phantasie vieler junger Menschen, die ihre Jünger und Nachfolger sein wollen. In der Stille des Ordenslebens leuchtet aber dieselbe Größe und der gleiche Heroismus, weil die Ordensleute auf Besitz und Ehe, auf Elternhaus sowie auf Unabhängigkeit verzichten, um sich ausschließlich dem Dienste Gottes und der Menschen zu weihen.

Wir haben heute als gläubige Menschen einen nicht leichten Kampf zu bestehen gegen den materialistischen Zeitgeist, der uns alle zu verschlingen droht. Wir werden ihn nur bestehen, wenn wir genug Menschen besitzen, die um Christi willen auf alles zu verzichten imstande sind, was eine ungläubig gewordene Welt heute als einzigen Lebensinhalt ansieht. Und das sind die Ordensleute.

Wieviele junge Menschen beiderlei Geschlechtes wissen nicht wohin mit der großen Liebe des Herzens und dem Willen, aus ihrem Leben etwas Großes zu machen. Sie verträdeln ihr Leben, anstatt es Gott zu schenken. Sie mögen sich einmal prüfen, ob nicht der Weg der evangelischen Räte



der ihre ist. Der Herr ruft auch in unserer Zeit genug junge Menschen zu seiner vollkommenen Nachfolge. Wenn sie fehlen, so deswegen, weil sie dem Rufe nicht folgen wollen. Mancher fühlt die innere Unruhe, die Gott in sein Herz geworfen hat, aber es ist zu klein für eine großherzige Antwort. Er sucht nach Scheingründen, um dem Rufe Gottes zu entfliehen. Diese Flucht vor Gott wird ihm keinen Frieden bringen. Sagt er dagegen großherzig Ja, so wird sein Leben einen Zug ins Große bekommen.

Die Kirche Gottes ist eine einzige Gemeinschaft, zu der Priester, Laien und Ordensleute gehören. Im mystischen Leib des Herrn fühlt jedes Glied mit dem andern. Ist eines gesund und wohl, so hat der ganze Leib Nutzen davon. Ist es krank, so leiden alle darunter. Der Ordensstand ist ein vorzügliches Glied am Leibe Christi, an dessen Wohlbefinden alle Glieder großes Interesse haben müssen.

Wenn das Vatikanische Konzil die innerkirchliche Erneuerung erfolgreich durchführen will, so hat jeder von uns seinen Beitrag zu leisten durch die Erneuerung seines eigenen persönlichen und religiösen Lebens, eingedenk der Worte des Apostels (Eph 4, 22 f.): „Legt also gegenüber eurem früheren Wandel den alten Menschen ab, der an den trügerischen Gelüsten zugrunde geht. Erneuert euch in eurer geistigen Gesinnung und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist“. — In dieser erneuerten Gesinnung wollen wir uns auch bemühen um ein besseres Verständnis für die Mission und Bedeutung der Orden und Kongregationen innerhalb der Kirche unserer Heimat. Je mehr sie wieder neue Kräfte entfalten und wachsen können, desto mehr kann eine durch das Konzil erneuerte Kirche den Glanz ihres innersten Wesens ausstrahlen.

Damit diese Hinweise in euren Herzen auf fruchtbaren Boden fallen, gebe Gott der Herr seinen Segen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Wien, am Sonntag Sexagesima 1963

† Franciscus Kardinal König  
Erzbischof